

Rettende Insel im Strahlenmeer

Man sieht sie nicht, man hört sie nicht und doch sind sie da: elektromagnetische Wellen. Manche Menschen nehmen sie nicht wahr, andere werden durch sie krank. Einer von ihnen ist der 27-jährige Augsburgener Ulrich Weiner. Für sich und andere umweltkranke Menschen möchte er die „Lochmühle“ Erlebach zu einem Erholungsort ohne Funkstrahlung ausbauen.

NACHRICHTEN

Strahlen und ihre Auswirkungen

Elektromagnetische Felder werden in die Bereiche „hochfrequent“ und „niederfrequent“ unterteilt. Niederfrequente Felder werden beispielsweise durch Umspannanlagen oder elektrische Haushaltsgeräte hervorgerufen. Hochfrequente Felder werden unter anderem durch Mobilfunksendeanlagen, Mobiltelefone, Radaranlagen oder Mikrowellengeräte erzeugt. Die steigende Zahl von Handy-Nutzern und Sendestationen wirft in vielen Gebieten Deutschlands Diskussionen über die Gefahr für die Gesundheit durch elektromagnetische Strahlung auf. (cor)

Ein Problemfall – viele Meinungen

In den vergangenen Jahren wurden zahlreiche Untersuchungen mit unterschiedlichsten Ergebnissen zu den Auswirkungen der elektromagnetischen Felder auf die Gesundheit durchgeführt. Die Mobilfunkanbieter verweisen auf die von anerkannten wissenschaftlichen Gremien und Instituten festgelegten Grenzwerte zum Schutz vor gesundheitsgefährdenden Auswirkungen. Auch bei einem Daueraufenthalt sei die Wirkung von elektromagnetischen Feldern, die unterhalb dieser Grenzwerte liegen, gesundheitlich unbedenklich. Auf die Frage, ob Mobilfunk die Gesundheit gefährde, antwortet das „Informationszentrum Mobilfunk“ mit einem klaren „Nein“. Die in Deutschland gültigen Grenzwerte der 26. Bundes-Immissionsschutzverordnung und das telekommunikationsrechtliche vorgeschriebene Standortbescheinigungsverfahren würden den notwendigen Gesundheitsschutz gewährleisten. (cor)

Grenzwerte offenbar wenig hilfreich

Die Mitglieder des Vereins „Bürgerwelle“, des Dachverbandes der Bürger und Initiativen zum Schutz vor Elektromagnetismus, halten die geltenden Grenzwerte für viel zu hoch und Mobilfunkstationen für gesundheitsgefährdend. Die bestehenden Grenzwerte schützen die Menschen nur vor Überwärmung, also vor den thermischen Auswirkungen. Unberücksichtigt bleiben jedoch die gesundheitsschädlichen athermischen Wirkungen beispielsweise auf Sinneszellen, das Nervensystem und Gehirnfunktionen. Über die Ergebnisse neuer Studien und eigene gesundheitliche Erfahrungen über das Leben neben einer Mobilfunkbasisstation berichtet Christine Kind am 26. November um 19.30 Uhr in der Hoffnungskirche, Clara-Zetkin-Straße 30 in Dresden. (cor)

Gegen krank machende Mobilfunkstrahlen

„Lochmühle“ soll zu Erholungszentrum für elektrosensible Menschen ausgebaut werden – Geplante Mobilfunkanlage droht Projekt zu gefährden

VON CORNELIA SCHARF

Kriebstein/Erlebach. Seit 2002 steht die zwischen Erlebach und Ehrenberg gelegene „Lochmühle“ leer. Das soll sich schon bald ändern. Ulrich Weiner, ein Unternehmensberater für Telekommunikation, möchte das Gelände vom Talsperrenzweckverband kaufen. Jüngst stellte der Augsburgener in der Heimatstube in Erlebach seine Idee interessierten Anwohnern vor.

In dem kleinen Tal, kurz vor der Einmündung des Erlebachs in die Talsperre Kriebstein, herrscht nur geringe oder keine Mobilfunkstrahlung. Diesen Umstand möchte Weiner nutzen und eine Pension mit Erholungs- und Tagungshaus für elektrosensible und umweltkranke Menschen einrichten. „Elektrosensibel sind Menschen, die durch elektromagnetische Strahlung, wie sie von Mobilfunksendeanlagen, Handys und schnurlosen Telefonen ausgeht, erkrankt sind“, definierte Weiner die Zielgruppe. Doch auch Wanderern und gesunden Gästen soll das Haus offen stehen.

In einem ersten Schritt soll der bestehende Imbiss renoviert und ausgebaut werden, so dass mit Beginn des Schiffsverkehrs auf der Talsperre am 25. März 2005 den Wanderern 40 Sitzplätze innen und 25 Außenplätze Gelegenheit zur Rast bieten. Das Angebot soll eine kleine Auswahl an kalter und warmer Küche umfassen.

Gleichzeitig soll damit begonnen werden, das bestehende Bettenhaus instand zu setzen und das Gebäude der ehemaligen „Lochmühle“ zu sanieren, damit es als Gaststätte mit Fremdenzimmer genutzt werden kann. Dieser Ausbau wird voraussichtlich zwei Jahre dauern. Zusätzlich ist das Angebot von Schulungen, Seminaren und Freizeiten, beispielsweise für Schulklassen, angedacht. Das Angebot an Freizeitmöglichkeiten vor Ort soll einen Spiel-



Die „Lochmühle“ in Erlebach. Aus dem Anwesen, das in einem Funkloch liegt, will Ulrich Weiner einen Erholungsort für elektrosensible und umweltkranke Menschen machen.

–FOTO: FALK BERNHARDT

platz sowie eine Bootsanlegestelle umfassen. Darüber hinaus plant der Jungunternehmer die Errichtung einer wassergetriebenen Schäumühle zur Demonstration der klassischen Herstellung von Mehl und Brot. Beginn und Dauer dieser Bauarbeiten hängen vom Bescheid über die Förderfähigkeit des Objekts ab.

Mit dem Erholungsobjekt möchte Ulrich Weiner, der selbst durch die Mobilfunkstrahlen stark gesundheitlich geschädigt ist, sich und anderen Betroffenen eine Erholungsmöglichkeit schaffen. „Es ist

nicht mein Ziel, mir hiermit eine goldene Nase zu verdienen. Gewinne werden für die Erhaltung des Objekts eingesetzt“, sagte der 27-jährige. Er möchte einen Bereich schaffen, in dem kein Handy klingelt und er dadurch ohne Beschwerden leben kann.

Ob und wann das Vorhaben umgesetzt wird, hängt noch von wenigen Einzelpunkten ab. Eine entscheidende Frage ist dabei, ob ein durch Mobilfunkbetreiber geplanter Sendemast in der Nähe der „Lochmühle“ gebaut wird. In die-

sem Fall, würde die Strahlung bis in die Lochmühle reichen und Weiners Konzept zunichte machen. Vertreter der Mobilfunkbetreiber sowie des Landkreises Mittweida sollen zu diesem Thema Ende November zu einem Gespräch eingeladen werden. „Wir hoffen, dass wir uns schnell und gütlich einigen können“, sagte Weiner.

Falls das Projekt „Funk-Lochmühle“ realisiert wird, will der junge Mann sächsische Firmen bei der Vergabe der Bau- und Sanierungsaufträge bevorzugen. Eine sächsi-

sche Erfindung ist bereits in Betrieb: Eine Trocknungsanlage, die mittels Skalarwellen die Feuchtigkeit aus den Mauern zurück in den Boden drückt. Für Kauf, Sanierungs- und Ausbaurbeiten veranschlagt Weiner 1,2 Millionen Euro, die er größtenteils privat finanziert. Derzeit wird geprüft, wie viele öffentliche Mittel zum Einsatz kommen.

Nach Ende der Instandsetzungsarbeiten kalkuliert der Jungunternehmer, dass zirka zehn Arbeitsplätze in der „Lochmühle“ zu besetzen sind, teils als Saisonfachkräfte.

Vom Handy-Dauernutzer zum Funkwellen-Flüchtling

Als Zwölfjähriger begeisterter Funker – Hobby sogar zum Beruf gemacht – Doch dann das Unfassbare: Ulrich Weiner ist stark elektrosensibel

VON CORNELIA SCHARF

Kriebstein/Erlebach. Wenn Ulrich Weiner in der Öffentlichkeit zu Fuß unterwegs ist, wird er oft für einen Maler oder Maurerazubi gehalten. Dass der weiße Overall, den der junge Mann in den meisten Regionen Deutschlands tragen muss, ein Strahlenschutzanzug ist, vermutet kaum jemand. Ulrich Weiner ist durch Mobilfunkstrahlen gesundheitlich stark geschädigt. Trotz Schutzanzug kann sich der 27-jährige beispielsweise kaum länger als eine Stunde in Mittweida aufhalten. Tut er es doch, hat er mit Konzentrationsschwierigkeiten, heftigen Kopfschmerzen und Sehstörungen zu kämpfen. Im schlimmsten Fall kommt es zu einem Ausfall seines Nervensystems.

Alles fing mit Walkie-Talkies an

Bereits im Alter von zehn Jahren hatte der gebürtige Augsburgener seinen ersten Kontakt mit der Funktechnologie. Damals kaufte er sich ein paar Walkie-Talkies. Schnell war ihm die Reichweite dieser Geräte jedoch zu gering. Mit zwölf Jahren erwarb er ein größeres Funkgerät, legte mit 14 Jahren die Amateurfunkprüfung ab und kaufte sein erstes Amateurfunkgerät. Mit dem Start des D1-Netzes 1992 steigerte sich sein täglicher Kontakt mit der Funktechnologie. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte er nur privat gefunkt, um mit Freunden zu sprechen oder sich über Hausaufgaben auszutauschen. Nun verkaufte und installierte er Autotelefone, besaß stets das aktuellste D-Netz-Telefon und nutzte es auch ausgiebig. Mit 16 Jahren machte der Technologiefreund sein Hobby zum Beruf und begann eine Lehre als Kommunika-



Der 27-jährige Ulrich Weiner ist extrem elektrosensibel. Die Erlebacher „Lochmühle“ könnte sein funkfrees Zuhause werden. Es wäre auch für andere Betroffene eine richtige „Oase im Funkloch“. –FOTO: FALK BERNHARDT

tionselektroniker mit der Fachrichtung Funktechnik, gründete kurze Zeit später eine Firma und steigerte seinen Handykonsum auf mehrere Stunden am Tag. An die Warnungen, dass der ständige Funkkontakt schädlich sein könnte, glaubte der junge Mann nicht. „Ich habe immer gesagt, wenn Handys schädlich wären, müsste ich es als erster merken, schließlich arbeite ich rund um die Uhr damit“, berichtete Ulrich Weiner. Doch seine gesundheitlichen Probleme zeigten sich schleichend.

Zunächst bemerkte er Konzentrationsschwächen nach dem Gebrauch seines Handys. Er stieg von der digitalen Technik auf das analoge C-Netz um, mit dem Ergebnis, dass diese Probleme verschwanden. Nach der Abschaltung der analogen Technik ein Jahr später war er jedoch gezwungen, erneut ins digitale D1-Netz zu wechseln. „Damit war das mobile Telefonieren für mich endgültig vorbei“, erinnerte sich der 27-jährige. Bereits nach kurzer Zeit reagierte der junge Mann nicht

mehr nur auf das eigene Handy sensibel, sondern auch auf benutzte Geräte in seiner Nähe. Sein Körper verkrampfte die zunehmende Funkstrahlung nicht mehr. Je nach Intensität reagierte er unterschiedlich stark. „Heute kann jedes klingende Handy in meiner Nähe zwei bis drei Wochen Arbeitsunfähigkeit mit den dazugehörigen Schmerzen und gesundheitlichen Folgeschäden bedeuten“, schilderte Weiner seine Situation. Ein normales Leben ist für ihn somit nicht mehr möglich. Nicht nur, dass Besuche im Kino, Theater oder in Restaurants für ihn unmöglich sind, er kann auch nicht mehr in der Gemeinschaft, einer Stadt oder einem Dorf wohnen. Deshalb hat er sich einen Wohnwagen gekauft, den er an den wenigen Plätzen ohne Handyempfang aufstellen kann.

Mit Pegelmesser „Oase“ entdeckt

Auf diese Weise ist er auch in der „Lochmühle“ in Erlebach gelandet. „Nach dem Besuch von Freunden in Mittweida suchte ich einen Platz zum Übernachten. Mein Pegelmessgerät führte mich in dieses Tal. Als ich am nächsten Morgen vor den Wohnwagen trat, entdeckte ich diese schöne Anwesen“, berichtete Weiner. Seit April verbringt er viel Zeit in der strahlungsarmen Idylle. Doch jede Reise von seiner bayrischen Heimat nach Sachsen bedeutet einen großen Aufwand. Am vergangenen Donnerstag hat ihn ein Freund gefahren. „In dem Fall kann ich im Van unter zwei Baldachinen sitzen, die mit Silberfäden durchwirkt sind. Sie schützen mich vor der starken Funkstrahlung auf der Autobahn“, erzählte der elektrosensible Mann. Wenn er die Strecke selbst fahren muss, dauert die Reise

sechs bis sieben Tage. „Ich fahre dann von Funkloch zu Funkloch und muss zwischendrin bis zum nächsten Tag ausruhen“, erläuterte Weiner, was für viele unvorstellbar klingt.

„Lochmühle“ als Touristenmagnet

In der „Lochmühle“ sieht der junge Mann seine neue, funkstrahlungsarme Heimat, sofern keine neuen Funkanlagen in der näheren Umgebung gebaut werden. Und er ist nicht der einzige Elektrosensible in Deutschland. Der Bundesverband Elektromog steht als Dachverband mit mehreren hundert Patientenorganisationen und Bürgerinitiativen in Kontakt und erfasst damit schätzungsweise 10.000 Umweltkranke in Deutschland.

Einen funkfreien Erholungsort, wie ihn Weiner plant, hält Sprecherin Birgit Stöcker für dringend erforderlich. „da die Zivilisations-beziehungsweisen Umwelterkrankungen in den letzten Jahren dramatisch angestiegen und mit herkömmlichen Therapien oft nicht mehr beeinflussbar sind.“ Eine funkfreie Lochmühle könnte nach Weiners Angaben nicht nur deutsche Gäste in die geplante Pension locken, sondern auch Elektrosensible aus Österreich und der Schweiz.

„Eine Ausweitung auf das Gebiet der Talsperre könnte einen Gesundheitstourismus in Gang setzen und würde noch viel mehr Gäste in die Region bringen“, prophezeite Weiner. Auf diese Weise könnten bis zu 100 neuer Arbeitsplätze in der Region entstehen. „Bereits heute habe ich mehr Anfragen als die maximal mögliche Bettenkapazität, selbst nach dem Ausbau aller Gebäude in der Lochmühle“, sagte der Funkwellen-Flüchtling.